Mechanische Stickerei in Plattstich

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **21 (1892)**

Heft 5

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

8. Mechaniſche Stickerei in Plattſtich.

Im Jahre 1827 erfand der Elſäſſer Joſua Heilmann von Mülhauſen eine Maſchine, welche den die Grundlage der ſogenannten Feinſtickerei bildenden Plattſtich in vorzüglicher Weiſe nachahmte[1]). 1830 kamen die erſten zwei Muſtermaſchinen dieſer Erfindung nach St. Gallen. Der Käufer, Herr Mange, bezahlte dem Erfinder 30,000 fl., wogegen ſich dieſer verpflichtete, in der Schweiz und 20 Stunden über dieſelbe hinaus ohne Einwilligung keine weiteren Verkäufe zu machen. Hierauf erlangte die Maſchinenfabrik St. Georgen bei St. Gallen durch ein Abkommen mit Herrn Heilmann und Mange das Recht der Nachbildung. Die Mehrzahl der oſtſchweizeriſchen Fabrikanten hatte jedoch für dieſe Neuerung nur ein mitleidiges Lächeln, und die Wenigen[2]), die ſolche Maſchinen anſchafften, fanden für ihre allerdings höchſt mangelhaften Stickereien keine Abnehmer in St. Gallen, ſo daß ſich faſt alle genötigt ſahen, die Maſchinen ins Ausland zu verkaufen. Unter den Wenigen, die ſich im Vertrauen auf etwelchen Erfolg nicht wankend machen ließen, iſt beſonders Hr. Mange zu nennen. In Gemeinſchaft mit ſeinem Mechaniker F. A. Vogler gelangen ihm weſentliche Verbeſſerungen an ſeinen zwei Maſchinen. Dieſe gingen ſamt vier im Bau begriffenen Maſchinen an ſeinen Schwiegerſohn B. Rittmeyer über. Schon 1840 wurde von dieſem die Leitung

---

[1]) Ob die Stickmaſchinen, welche ſchon im Jahre 1839 in Littowitz nächſt Brünn, in der Damböck'ſchen Tüllanglaisfabrik beſtanden, dem Hauptprinzipe nach ſehr komplizirter Natur waren und Fabrikate in Plattſtich oder in Kettenſtich erſtellten, iſt unentſchieden. Wir nehmen an, es ſei eher das Letztere der Fall geweſen.

[2]) Wohl eine der älteſten Fädlerinnen wohnt heute noch als achtzigjährige Matrone (Frau Friderike Rechſteiner geb. Fiedler) in Trogen. Nach ihrer Angabe hat ſie im Jahre 1829 oder 1830 auf einer Stickmaſchine, welche damals für Rechnung des verſtorbenen Obriſt Bruderer ſel. in der jetzigen Bier-Wirthſchaft zum Kreuz in Trogen im Betriebe war, gefädelt. Es ſolle dieſe Maſchine jedoch nicht gut gearbeitet haben und hätten beſtändig Mechaniker an derſelben herumgeflickt.

weiterer Verſuche ſeinem aus Bordeaux heimgekehrten älteſten Sohne Franz Elyſäus Rittmeyer übertragen, nachdem ſchon mehrere Jahre vorher die Firma J. Houldsworth & Cie. in Mancheſter für die Ausbeutung der Maſchine gewonnen worden war. F. E. Rittmeyer erkannte bald, daß von einem lohnenden Betriebe keine Rede ſein könne, ehe durch weitere Verbeſſerung der Maſchinen eine Vervollkommnung des Fabrikates erreicht werde. Gleichzeitig traf er eine ſorgfältige Auswahl der Stoffe und Muſter, die der Leiſtungsfähigkeit der Maſchinen angemeſſen waren. Während eines vollen Jahrzehnts ſetzte er, unterſtützt durch den Mechaniker Vogler, ſeine Verſuche fort. Dieſem unentwegten Streben einzig iſt es zu verdanken, daß die Maſchinenſtickerei ſich zur ſelbſtſtändigen Induſtrie ausbildete. Als die Maſchinen endlich gleichmäßig und ſicher arbeiteten und ihr Produkt wenigſtens neben der gröbern Handſtickerei ſich ſehen laſſen durfte, ſetzte das Haus Rittmeyer eine erſte Stickfabrik von 12 Maſchinen in Betrieb. Als dann die Produkte in Braſilien und auf Cuba guten Abſatz fanden, kamen Jahr für Jahr neue Maſchinen mit weitern Verbeſſerungen hinzu.

Die Maſchine hatte zuerſt blos eine Länge von 3 Stab oder 3½ Meter franzöſiſch, nachher wurde ſie auf 3½ Stab gleich 4 Meter oder 4½ Yards engliſch verlängert. Sie arbeitet doppelt, oben und unten, ſtickt alſo bei der Maſchinenlänge von 4½ = 9 Yards auf ein Mal. An die Stelle der Hand treten 208 Kluppen, die alſo 208 Mal ſo viel leiſten wie die Hand. Jede Maſchine wird von einem Sticker, der dieſelbe vermittelſt einer Kurbel durch die rechte Hand in Bewegung ſetzt und mit der linken Hand den die Zeichnung leitenden Pantographen führt, und einem Mädchen, Frau oder Knaben, welche das Garn in die Nadeln einfädeln, bedient. Eine Ausnahme bilden einzig die wenig verbreiteten Kuppelmaſchinen und die dreiſtöckigen Maſchinen, die weniger Arbeitsperſonal in Anſpruch nehmen.

B. Rittmeyer & Cie. arbeiteten während ungefähr zehn Jahren ohne weſentlichen Erfolg an der praktiſchen Verwertung

und Verbeſſerung der Maſchine. Dieſelbe konnte nur gerade Streifen machen, während der Feinſtickartikel meiſtens in Schnittform verlangt wurde. Sie erhielt erſt mit der Erfindung der Nähmaſchine und deren Verwendung für die Fabrikinduſtrie eine größere Bedeutung. Zuerſt fanden ihre Fabrikate bloß nach den Vereinigten Staaten, welche ſtets willige Käufer von neuen Sachen waren, Abſatz. Mit der Verbreitung der Nähmaſchine und dem damit verbundenen Aufſchwung des Confektionsgeſchäftes fanden die mechaniſchen Stickereien auch in Europa größere Verwendung.

Endlich gelang es, die Maſchine derart zu vervollkommnen, daß auch Muſter in Schnittformen erſtellt werden konnten und damit war der Grund zur ſtetigen Entwicklung gelegt.

Die neue Induſtrie nahm ihren Ausgang aus der Fabrik der Herren B. Rittmeyer & Cie. bei Bruggen, und verbreitete ſich raſch in den der Stadt St. Gallen nahe gelegenen Ortſchaften.

Im Appenzellerlande war es die Gemeinde Speicher, welche ſich der Maſchinenſtickerei in Plattſtich ſofort bemächtigte. Oberrichter J. C. Altherr daſelbſt baute bereits im Jahre 1856 eine größere Fabrik mit 20 Maſchinen; ſeinem Beiſpiele folgten gar bald andere Leute, die über finanzielle Mittel verfügen konnten. Es folgte Teufen mit Oberrichter Tobler an der Spitze, während die andern Gemeinden unſeres Kantons anfänglich eine ziemlich zurückhaltende Stellung einnahmen, bis die Hausinduſtrie der Einzelnſticker mit eigener Maſchine in Aufſchwung kam. Die ehemaligen Webkeller, welche in Folge des ſchlechten Geſchäftsganges geſchloſſen waren, wurden auf die nötige Tiefe ausgegraben, ausgebeſſert und darin eine Stickmaſchine aufgeſtellt. Während eine ſolche anfänglich mit 2800 und 3000 Fr. bezahlt werden mußte, ermäßigten die Maſchinenfabriken den Preis in Folge entſtandener Konkurrenz ganz bedeutend und ſtellten Bedingungen, zu denen es den Stickern möglich war, auf Abſchlagszahlung hin ſich eine eigene Maſchine

zu erwerben. Der Preis einer ſolchen Maſchine beträgt heute ungefähr 1800 Fr.

Dieſelbe hat in ihrer Konſtruktion ſeit dem Jahre 1867 keine weſentliche Abänderung erlitten. Mit der Vervollkommnung derſelben durch die Feſtons-, Bohr- und Stüpfel-Apparate wurde der Artikel jedoch erſt auf ſeine wahre Leiſtungsfähigkeit gebracht, ſo daß es dem Laien ſchwer fällt, heute die mechaniſch geſtickte Arbeit von der Handſtickerei zu unterſcheiden. Durch das in Kraft getretene Geſetz über Patent- und Erfindungsſchutz angeſpornt, tauchten tagtäglich Verbeſſerungen und Neuerungen auf, wie Einfädelmaſchinen, Kreisfeſtons- und Tüchli-Apparate ꝛc., die aber an dem Grundprinzipe der Maſchine nichts änderten.

Der einfachſte und zweckmäßigſte Feſtonsapparat iſt derjenige, welcher im Jahre 1870 zuerſt von Mechaniker Suhner in Herisau erſtellt wurde und große Verbreitung erhielt. Einen weitern Fortſchritt verdanken wir demſelben Mechaniker durch den von ihm zuerſt conſtruirten Stüpfelapparat, welcher die kleinen Löcher der Bohrmaſchine gleichmäßig ausrundet und ausweitet, nachdem ſie umſtickt ſind. Dieſer Erfindung verdanken wir hauptſächlich die Schönheit und Gleichmäßigkeit der feinern und feinſten Muſter.

Maſchinenfabriken ſelbſt beſtehen keine in unſerm Kanton, was bei dem Mangel an genügenden Waſſerkräften ſelbſtverſtändlich iſt.

Die Maſchinen ſelbſt teilen ſich wieder in folgende Unterabteilungen: $^3/_4$, $^4/_4$, $^5/_4$ und $^6/_4$" Rapporte.

Von den im Sommer 1890 im Kanton im Betriebe ſtehenden 2744 Maſchinen entfallen 2177 Maſchinen, ſomit beinahe 80 % auf $^4/_4$" Rapport [1]).

---

[1]) $^4/_4$" Rapport heißt, daß die Zeichnung des Muſters ſich genau in der Grenze von einem Zoll franzöſiſch, weder mehr noch weniger, bewegen muß. Dieſes Syſtem iſt für die Erſtellung von größeren Muſtern, wie Jupons, Volants ꝛc., weniger geeignet.

Der Hauptbedarf in mechaniſchen Stickereien bewegt ſich jedoch meiſtens in ſchmalen und ſchmäleren Confektionsartikeln.

Hinſichtlich der Maſchinenzahl in den verſchiedenen Rapporten in den Jahren 1876, 1880 und 1890 verweiſe ich auf umſtehende Tabelle.

Grundlage der Maſchinenſtickerei.

Die eigentliche Grundlage der Maſchinenſtickerei bilden die unter dem Namen Bandes und Entredeux als Beſatz für Weißzeug in den Handel kommenden Fabrikate von der ſogenannten Schundwaare bis zu den feinſten Artikeln. Der größte Teil der Produktion bewegt ſich in den groben und mittleren Qualitäten, beſonders ſeitdem dieſe Induſtrie ihren Krebsgang eingeſchlagen hat. Gegenſeitige Konkurrenz der Handelswelt drückte immer mehr auf die Preiſe, und um noch einigen Gewinn zu erzielen, wurde die Waare entſprechend geringer erſtellt, ſo daß wir heute auf der äußerſten Grenze des Ordinären der Waare angelangt ſind. Zudem ſind viele Sticker im Beſitze von untauglichen Maſchinen und arbeiten darauf los ohne Rückſicht auf Qualität und Solidität.

Neben der weißen Maſſenwaare kamen Spezialitäten auf, die meiſtens ihren Verkaufsweg über London, Paris und New-York fanden.

Wir nennen als ſolche Spezialitäten:

1. Die geſtickten Kragen in verſchiedenen Größen und Formen;
2. Die Seidenſtickerei in allen möglichen Genres;
3. Die Baumwoll- und Wollſtickerei auf leinene und halbleinene Kleiderſtoffe;
4. Die ſeidenen Damenſchleifen und in Seide geſtickte wollene und ſeidene Kleider- und Möbelſtoffe;
5. Die farbigen Kleidergarnituren auf den verſchiedenſten Stoffen, ganz beſonders auf Cachemir und Zephirs;
6. Die geſtickten Mouſſeline-Cravatten, und endlich
7. Die Spachtelſtickerei, Tüllſtickerei, Luftſtickerei und Metallſtickerei.

Maschinenstickerei.

	Maschinen, auf eigene Muster arbeitend				Maschinen, auf Stich arbeitend				3stäbig		3½ stäbig		¾" Rapport	⅝" Rapport	Etupelwaare	Luftstickerei	Seide und Metall	Wolle	And. Spezialitäten	Stillstehende
	1872	1876	1880	1890	1872	1876	1880	1890	1880	1890	1880	1890								
Außerrhoden:																				
Vorderland .	—	—	146	47	—	450	404	765	50	73	500	739	667	109	709	11	9	—	11	72
Mittelland . .	—	—	317	169	—	493	249	394	73	30	493	533	318	231	236	2	207	3	16	99
Hinterland . .	—	—	228	68	—	640	591	985	72	24	747	1029	947	90	941	2	6	—	35	69
	—	—	691	284	—	1583	1244	2144	195	127	1740	2301	1932	430	1886	15	222	3	62	240
Innerrhoden . .	—	—	169	99	—	215	124	217	9	6	284	310	245	63	259	6	21	8	11	11
	—	—	860	383	—	1798	1368	2361[1]	204	133	2024	2611	2177	493	2145	21	243	11	73	251
¾ und ⅝" Rapporte													74							

[1]) Davon 171 zeitweise auch auf eigene Muster.

Heute erfreut ſich die ſogenannte Ausbrennwaare einer beſondern Gunſt.

Als Hauptſitz der Spezialitäten (im Jahre 1890 der Seiden- und Metallſtickerei) iſt in unſerem Ländchen die Gemeinde Speicher mit 160 Maſchinen zu bezeichnen, dann folgt Bühler mit 29 Maſchinen und endlich Appenzell mit 16 Maſchinen. Neben den Fabrikanten Konrad Hörler, Theodor Tobler und Gebrüder Altherr ſteht an der Spitze der Fabrikation in der Gemeinde Speicher der geſchäftstüchtige U. Knöpfel. Sämtliche arbeiten aber im Lohn meiſtens für ſt. galliſche Häuſer.

Wir erwähnen ferner der Firmen Gebrüder Fiſch in Bühler, die direkte Geſchäfte machen, und J. U. Eugſter in Appenzell.

Geſchäftsbetrieb.

Der eigentliche Hauptſitz dieſer Induſtrie iſt die benachbarte Stadt St. Gallen. Neben dieſer kommt hauptſächlich nur der Flecken Herisau in Betracht, der mit beinahe allen Teilen der Welt in Verbindung ſteht.

Erſt ſeit der Entwicklung der Maſchinenſtickerei hob ſich die Stadt St. Gallen in ungeahnter Weiſe und es ſind trotz ungünſtigſter Bodenbeſchaffenheit ganz neue Quartiere entſtanden. Der Wohlſtand vermehrte ſich ganz gewaltig, große Vermögen wurden angeſammelt; neue Kreditinſtitute kamen auf, die Handel und Induſtrie mit ihren Kapitalien ganz bedeutend unterſtützten. An den Markttagen, Mittwoch und Samſtag, ſtrömen eine Menge von Fabrikanten, Ferggern und ſelbſt auch Sticker herbei, ſei es mit der Eiſenbahn, ſei es mit der Poſt oder ſei es zu Fuß, um von den Kaufleuten Aufträge und Arbeit entgegen zu nehmen. In den Straßen, Hotels und Wirtſchaften bewegt ſich an dieſen Tagen eine zahlreiche Anzahl Auswärtiger, die viele Hunderttauſende von Franken jährlich in die Stadt bringen. Beinahe alle auswärtigen Kaufleute, Fabrikanten und Fergger haben in der Stadt Räumlichkeiten für ihre

Comptoirs, Lager und Muſter gemietet, wofür eine erkleckliche Summe an Mietzins bezahlt werden muß. Die größeren Exporteure ſahen ſich in den letzten Jahren gezwungen, ihren Hauptſitz oder wenigſtens eine Filiale nach St. Gallen zu verlegen, da beinahe alle fremden Käufer einzig dieſen Platz beſuchen und nur höchſt ungerne Abſtecher auf Nebenorte machen, um keine Zeit zu verlieren. Uebrigens findet der Käufer in St. Gallen alle Sorten von mechaniſchen Stickereien und hat nicht nötig, ſich dieſerhalb anderswo im Lande umzuſehen. Die Befürchtung liegt nahe, daß unſerm Ländchen der einheimiſche Handel allmälig gänzlich entzogen wird und nach dem Zentralpunkte überſiedelt. Patriotiſcher Sinn iſt eben mitunter mit den Intereſſen der Kaufleute unvereinbar. Uebrigens drängt auch die ländliche Bevölkerung mehr und mehr nach den Verkehrszentren, wenn nicht ſoziale Umgeſtaltungen eingreifen. Die Fabrikation jedoch iſt auf allen Gebieten der geſamten Oſtſchweiz und des benachbarten Vorarlbergs zerſtreut und wird es auch naturgemäß bleiben, ſo lange dieſelbe beſteht. Es iſt nur zu hoffen, daß die leitenden Perſonen der Geſchäftswelt nie vergeſſen, daß ohne Arbeitskräfte ihnen auch kein Verdienſt erblüht und daß ſie ſich beſtreben, im gegenſeitigen Intereſſe nicht bloß Handelsleute, ſondern auch fühlende Menſchen zu ſein, ſo weit es die Verhältniſſe erlauben. Gerechten Wünſchen und Anſprüchen der Arbeiter muß, ſei es auf geſetzgeberiſchem oder freiwilligem Wege, entſprochen werden, ſoll es nicht zu einem gewaltſamen Umſturz kommen, der das in Jahren Erworbene zu Grunde richten dürfte. Die Frage betreffend das Recht auf Arbeit findet bei mißlichen Verhältniſſen immer mehr einen günſtigen Boden. Anderſeits ſoll der Arbeitnehmer nicht vergeſſen, daß er ſein Brot der Tätigkeit und Umſicht der Arbeitgeber verdankt und daß deſſen Intereſſe auch ſein eigenes iſt. Ideen von gewaltſamem Umſturz ſind kraſſer Unſinn und für Alle gleich verderblich.

Die Vielgeſtaltigkeit des Betriebs der Maſchinenſtickerei iſt zum großen Teile erſt ein Erzeugnis der letzten Jahrzehnte.

Die neue Industrie schien sich anfänglich zur ausschließlichen Fabrikindustrie entwickeln zu wollen. Nach Erlaß des eidgenössischen Fabrikgesetzes, welches tief einschneidende Bestimmungen betreffend die Arbeitszeit der Erwachsenen, der Frauen und Kinder feststellte, nahm die als Hausindustrie betriebene Einzelstickerei dermaßen überhand, daß die Erstellung neuer Fabriken schließlich gänzlich aufhörte und die ununterbrochene Vermehrung der Produktion fast ausschließlich der Einzelstickerei zu gute kam. Dieselbe kann mit ihren höchst einfachen Einrichtungen und bei der meist ausschließlichen Verwendung eigener Arbeitskräfte, ganz abgesehen von der beliebigen Verlängerung der Arbeitszeit, in der Regel wohlfeiler arbeiten als die Fabrikindustrie, welche nach meiner unmaßgeblichen Ansicht in der Stickerei nach und nach verschwinden wird in der Weise, daß die Maschinen in den Besitz von Einzelstickern übergehen oder als altes Eisen verkauft werden. Die Lage der Stickfabrikanten mit eigenen Maschinen hat sich daher in den letzten zehn Jahren ganz bedeutend verschlimmert.

Die Einzelnsticker nehmen direkt oder durch Vermittlung der Fergger von den Kaufleuten Arbeit entgegen und ermöglichen es denselben, die Fabrikation selbst an die Hand zu nehmen.

Welche Verschiebung der Arbeitskräfte in der Maschinenstickerei in den letzten Jahrzehnten stattgefunden hat, beweist der Umstand, daß von:

6384 Maschinen im Jahre 1872 zirka 7 %,
9942 „ „ „ 1876 „ 10 %,
12681 „ „ „ 1880 „ 18½ %

im Besitze von Einzelstickern waren.

Im Kanton Appenzell selbst entfielen

im Jahre 1872 von 1142 Maschinen 69 = zirka 6 %,
„ „ 1876 „ 1798 „ 148 = „ 8 %,
„ „ 1880 „ 2228 „ 372 = „ 16 %,
„ „ 1890 „ 2744 „ 1402 = „ 51 %

auf die Einzelstickerei. Nähere Zahlen weist umstehende Tabelle auf.

Zahl der Maschinen im Kanton Appenzell.

	in Fabriken von 8 und mehr Maschinen				2—7 Maschinen in einem Lokal				Einzelnsticker				Zusammen			
	1872	1876	1880	1890	1872	1876	1880	1890[1]	1872	1876	1880	1890[2]	1872	1876	1880	1890
Außerrhoden:																
Vorderland . .	130	245	224	209	132	170	216	181	10	35	110	422	272	450	550	812
Mittelland . .	274	341	385	265	100	128	130	98	13	24	51	200	387	493	566	563
Hinterland . .	168	248	241	270	148	310	388	122	36	82	190	661	352	640	819	1053
	572	834	850	744	380	608	734	401	59	141	351	1283	1011	1583	1935	2428
Innerrhoden . .	97	152	195	177	24	56	77	20	10	7	21	119	131	215	293	316
	669	986	1045	921	404	664	811	421	69	148	372	1402	1142	1798	2228	2744

1) 1890 in Fabriken von 3—7 Maschinen. 2) 1890 Einzelnsticker von 1—2 Maschinen.

Zahl der in der Maschinenstickerei beschäftigten Arbeiter.

	männliche Sticker				weibliche Sticker				Kinder unter 16 Jahren								Arbeiter u. Kinder unter 16 Jahren			
									Knaben				Mädchen							
									Fädlerei											
	1872	1876	1880	1890	1872	1876	1880	1890	1872	1876	1880	1890	1872	1876	1880	1890	1872	1876	1880	1890
Außerrhoden:																				
Vorderland .	272	379	537	733	249	387	516	554	31	46	63	137	73	99	142	307	625	911	1258	1731
Mittelland .	387	405	541	459	304	401	588	435	94	71	77	84	170	133	95	108	955	1010	1301	1086
Hinterland .	352	513	798	977	251	469	780	798	104	140	216	189	196	245	286	400	903	1367	2080	2364
	1011	1297	1876	2169	804	1257	1884	1787	229	257	356	410	439	477	523	815	2483	3288	4639	5181
Innerrhoden:	131	131	290	305	56	128	325	222	82	42	42	31	97	37	65	97	366	338	722	655
	1142	1428	2166	2474	860	1385	2209	2009	311	299	398	441	536	514	588	912	2849	3626	5361	5836

Da die meiſten Fabrikanten unſeres Ländchens nicht mehr auf eigene Muſter arbeiten, ſondern auf diejenigen der Kaufleute, kann füglich angenommen werden, daß 9/10 der Fabrikation Lohnſtickerei geworden iſt. Der ſelbſtändige Fabrikant verſchwindet allmälig von der Bildfläche und damit der geſunde Zuſtand des perſönlichen Verkehrs zwiſchen dem wirklichen Arbeitgeber und dem Arbeitnehmer.

Allerdings ſtehen einerſeits dem Kaufmanne bedeutendere Mittel zur Erſtellung von neuen, reichhaltigen Muſterkollektionen zur Verfügung, er kann durch eigene Anſchauung ſeine Muſter eher dem Geſchmacke ſeiner Abnehmer anpaſſen, anderſeits aber bietet eine größere Zahl von ſelbſtändig arbeitenden Fabrikanten eine ziemliche Gewähr für techniſche Fortſchritte und Vervollkommnungen in der Fabrikation.

Hinſichtlich der Zahl der Maſchinen, welche Eigentum von ſelbſtändig arbeitenden Fabrikanten ſind, erlauben wir uns auf vorſtehende Tabelle zu verweiſen. Nach meiner Erfahrung ſind dieſe Zahlen jedoch eher zu hoch gegriffen.

Abſatzgebiete.

Seit dem Abſchluſſe des Bürgerkrieges nehmen die Vereinigten Staaten von Nordamerika den erſten Rang ein und ihr Markt iſt für den Gang unſerer Geſchäfte von der allergrößten Wichtigkeit. Fehlt uns ein genügender Abſatz dahin, ſo ſtocken nur zu bald Handel und Induſtrie in der mechaniſchen Stickerei, es häufen ſich die Lager und unter dieſen Verhältniſſen gehen die Verkaufspreiſe zurück. Der Verkehr zwiſchen St. Gallen und der Union wird einesteils durch ſt. galliſche und Herisauer Häuſer, andernteils durch amerikaniſche Firmen bewerkſtelligt, welch letztere ſeit einer Reihe von Jahren regelmäßig ihre Einkäufer nach St. Gallen ſenden oder daſelbſt ihre eigenen Filialen haben. St. Galler und Herisauer Häuſer gründeten gleichzeitig in einigen der bedeutendſten Städte der amerikaniſchen Schweſterrepublik ihre eigenen Niederlagen. Das

früher vorherrſchende Platzgeſchäft verlor langſam an Boden, es wird der ganze Geſchäftsverkehr immer mehr in den Bereich der Spekulation gezogen und iſt daher bedeutenden Schwankungen ausgeſetzt. Nordamerika war viele Jahre lang trotz des hohen Eingangszolles von 40 % des deklarirten Wertes ſelbſt zu höheren Preiſen ein ganz bedeutender Käufer aller Artikel der Maſchinenſtickerei, mit Ausnahme der feinſten Modeſachen, für welche Paris der Markt iſt, auf dem auch der Amerikaner das Neueſte ſucht.

In Anbetracht der Wichtigkeit der oſtſchweizeriſchen Ausfuhr nach den Vereinigten Staaten errichtete denn auch die amerikaniſche Regierung in St. Gallen zuerſt eine Handelsagentur und ſpäter eine beſondere Conſularagentur. Das amerikaniſche Geſchäft liegt in verhältnismäßig wenigen Händen und weist daher lohnendere Ergebniſſe für den Einzelnen auf.

Die Ausfuhr nach dieſem Lande in Stickereien (Grobſtickerei und gewobene Plattſtichgarnituren inbegriffen) betrug nach der amerikaniſchen Konſularſtatiſtik:

1864	Fr.	352,277	1877	Fr.	16,195,602
1865	„	1,132,231	1878	„	16,200,371
1866	„	3,236,138	1879	„	18,421,204
1867	„	3,154,087	1880	„	21,894,369
1868	„	3,050,127	1881	„	?
1869	„	3,896,701	1882	„	?
1870	„	6,962,403	1883	„	?
1871	„	10,293,787	1884	„	31,563,972. 85
1872	„	11,437,174	1885	„	31,923,742. 90
1873	„	10,853,320	1886	„	34,910,837. 12
1874	„	16,403,314	1887	„	32,807,808. 84
1875	„	15,912,519	1888	„	30,267,564. 71
1876	„	14,580,501	1889	„	31,156,040. 58

Sie hat ſich von 1864 bis 1880, ſomit innert 17 Jahren, um das Sechzigfache vermehrt.

*

Nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika ſteht England in zweiter Linie unter den Abnehmern unſerer Stickereien. Genaue Anhaltspunkte über die Ausfuhr in den erſten Jahren der Entwicklung dieſer Induſtrie nach dieſem Lande fehlen uns bei der damaligen Organiſation unſerer Statiſtik. Das engliſche Geſchäft iſt mehr zerſplittert als das amerikaniſche. In London liegen ſeit Jahren bedeutende Conſignationslager, die mitunter zu Verluſt gebenden Preiſen aus freier Hand oder auf öffentlicher Verſteigerung losgeſchlagen wurden. Es iſt daher nicht auffällig, wenn am engliſchen Geſchäfte im großen Ganzen in den letzten Jahren Niemand mehr reich geworden iſt. Auch wurde London beſonders gerne für die Abſchiebung von Lagerhütern benutzt, welche auf den Verkauf der guten, tadelloſen Waare einen ungünſtigen Einfluß ausübten.

In dritter Linie kommt Frankreich als Abnehmer unſerer Maſchinenſtickereien in Betracht. Dieſelben gehen von Paris aus nach den Provinzen oder weiter nach denjenigen europäiſchen und überſeeiſchen Ländern, welche ſich in der franzöſiſchen Hauptſtadt mit den feinen Modeartikeln verſehen. Der franzöſiſche Markt iſt für uns daher ſehr wichtig für die Spezialitäten und wegen ſeiner ausgezeichneten Geſchmacksrichtung. Unſere Fabrikanten in Spezialitäten beſuchen Paris regelmäßig wenigſtens 2 Mal jährlich, teilweiſe um Beſtellungen aufzunehmen, teilweiſe um ſich mit ihren Kunden über die Erſtellung von neuen Artikeln zu beſprechen. Auch in den weißen Maſſenartikeln, von den gröbſten bis zu den feinſten Sorten, beziehen die Pariſer Commiſſionshäuſer ganz bedeutende Quantitäten für die ſüdamerikaniſchen Staaten. Der Geſchäftsverkehr iſt im Allgemeinen ein ſehr angenehmer. Die Zahlungen werden pünktlich geleiſtet und ſelten längere Kreditzeit beanſprucht. Der Franzoſe iſt dagegen ſehr ängſtlich in der Auswahl der Muſter und hält auf gewiſſenhaft und tadellos ausgeführte Waare. Er beſtellt anfänglich lieber kleinere Mengen, kommt dann aber bei ſchlankem Abſatz immer wieder auf dieſelben Muſter zurück.

Die Nähe von Paris veranlaßte früher kleinere ſchweizeriſche Fabrikanten, ihre Waare dort perſönlich zum Markte zu bringen, meiſtens aber machten dieſelben damit ſchlimme Erfahrungen.

Seit vielen Jahren beſuchen zahlreiche franzoſiſche Käufer regelmäßig den hieſigen Markt und errichteten in St. Gallen ſelbſt beſondere Agenturen. Für Pariſer Häuſer wurden bis auf die jüngſte Zeit nicht unerhebliche Quantitäten in feinen Seidenſtickereien und ſeit dem Inkrafttreten des franzöſiſchen Minimaltarifes, der für gewöhnliche Stickereien einem Prohibitivzoll gleichkommt, in ſogenannter Ausbrennwaare, einem den feinen Tüllſpitzen ähnlichen Stickereifabrikate, das nur von vorzüglichen und genauen Arbeitern erſtellt werden kann und heute eine ziemliche Anzahl von Maſchinen beſchäftigt.

Von den übrigen europäiſchen Staaten iſt auffallender Weiſe Spanien trotz ſeines finanziellen Niederganges ein ganz bedeutender Abnehmer. Ein großer Teil St. Galler und Herisauer Häuſer haben in den Hauptſtädten ihre beſonderen Vertreter, bereiſen regelmäßig das Land und machen ſich gegenſeitig eine ſtarke Konkurrenz. Dem früher ausnehmend prompt bezahlenden Käufer wurden lange Kredite, ſelbſt bis auf 12 Monate, eingeräumt. Immerhin iſt der Geſchäftsverkehr auch heute noch ein ziemlich geregelter, obſchon das hohe Goldagio demſelben einigen Abbruch tut. Vor Ablauf des auf Juni 1892 abgekündigten Handelsvertrages, dem vermutlich höhere Eingangszölle folgen werden, trafen noch ganz bedeutende Beſtellungen in ordinärer und mittelfeiner Waare ein.

Deutſchland deckt ſeinen Bedarf meiſtens durch die einheimiſche Induſtrie, welche in Sachſen mit ſeinem Hauptſitz in Plauen ſeit Jahren gepflegt wird. Immerhin gehen noch ganz ordentliche Quantitäten, beſonders in den feineren Sorten, nach Berlin, da Sachſen dieſelben weniger pflegt. Das Hauptgeſchäft in dieſer Stadt iſt aber beinahe ausſchließliches Monopol von 2 Handelshäuſern, wovon das eine ſeinen Hauptſitz in St. Gallen hat. Von Hamburg aus gehen ziemliche Quantitäten ſchwei-

zeriſcher Fabrikate in den außereuropäiſchen Conſum über, meiſtens aber in den geringen Qualitäten, die wenig Nutzen laſſen.

Italien kauft wenig und meiſtens ſogenannte Ramſchwaare. Es zahlt in der Regel ſchlecht.

Die Donaufürſtenthümer ſtellten ſich in den letzten Jahren als ordentliche Käufer, jedoch hauptſächlich in geringen und geringſten Sorten ein. Es wimmelt dort von Agenten, welche den Verſchleiß von mechaniſchen Stickereien beſorgen. Im großen Ganzen wird dabei wenig verdient und es gehen die Zahlungen aus dieſen Ländern nur auf langen Termin ein.

Belgien nimmt ordentliche Quantitäten auf.

Mehr oder weniger langſam bürgerten ſich die Produkte der Maſchinenſtickerei auch auf allen übrigen Märkten ein, wo in Kleidung und Sitte ausſchließlich oder doch teilweiſe die abendländiſchen Kulturformen vorherrſchen. Rußland, Oeſterreich-Ungarn, Holland, Skandinavien ſind Abnehmer unſerer Stickereien geworden.

Auch die außereuropäiſchen wichtigſten Handelsplätze von Mittel- und Südweſtamerika, der Türkei, von Indien und Oſtaſien treten als Käufer auf. In welchem Umfange nach dem einzelnen Lande ausgeführt wird, iſt aus nachſtehender Tabelle erſichtlich (ſiehe Seite 82).

Erträgniſſe.

Seit dem Ende des amerikaniſchen Bürgerkrieges und durch den gleichzeitig in Kraft tretenden erſten Handelsvertrag mit Frankreich erſtarkte dieſer Induſtriezweig zuſehends. Mit Anfang der Sechziger-Jahre wurde derſelbe auch nach Sachſen verpflanzt. Die dortigen Fabrikanten engagirten Schweizer als Werkführer, Zeichner und Sticker und betrieben das Geſchäft ſo rationell, daß der Schweiz damals ſchon ein bedeutender Konkurrent zu erwachſen drohte. Namentlich Plauen nahm den Artikel energiſch an die Hand und verdoppelte binnen 10 Jahren

ſeine Einwohnerzahl. Die in Sachſen gebauten Maſchinen ſind im Prinzip von der gleichen Konſtruktion wie die ſchweizeriſchen. Dagegen glaubten die ſächſiſchen Fabrikanten mit einer Verlängerung der Maſchine auf 5 Yards beſſer zu fahren und machten ſogar drei Reihen Nadeln. Es iſt klar, daß der ſchweizeriſchen Induſtrie durch Sachſen eine vernichtende Konkurrenz gedroht hätte, wenn ſich dieſe verlängerte Maſchine in Folge ihrer Mehrleiſtung bewährte. Wirklich machte ſich dieſe Konkurrenz während einiger Zeit ſehr fühlbar; ſie bemächtigte ſich nicht bloß des Konſums von Deutſchland, ſondern machte den Schweizern auch den Abſatz in England und Amerika ſtreitig. Allmälig zeigten ſich indeſſen bei der ſächſiſchen Induſtrie bedeutende Nachteile. Hier zu Lande wurden der mechaniſchen Stickerei von allen Seiten Kapital und Arbeitskräfte zugeführt. Es wurde für dieſen Artikel ein neues Bleicheverfahren eingeführt, welches den Stickfaden mechaniſch gründlich reinigt, ein viel ſchöneres und ſolideres Fabrikat liefert als das ſächſiſche und deßhalb für feinere Artikel vom Konſumenten bevorzugt wird.

Schon im Jahre 1867 fand die vermehrte Produktion keinen genügenden Abſatz mehr, ſo daß eine ziemliche Maſſe auf Lager gearbeitet wurde. Bei niedrigen Preiſen und ſinkenden Löhnen dauerte der Stillſtand bis zum Oktober 1868. Von einer Arbeit mit Verluſt war aber damals dennoch keine Rede. Dann begann jene kurze Zeit glänzender Jahre, durch welche die Maſchinenſtickerei an die Spitze unſerer ganzen oſtſchweizeriſchen Baumwollinduſtrie gefördert wurde. Die Zahl der Maſchinen vermehrte ſich jährlich nach Tauſenden. Größere und kleinere Fabriken wurden überall errichtet. Schätzte man die Zahl ſämtlicher Maſchinen im Frühjahr 1870 auf zirka 3000, ſo wies die erſte ſtatiſtiſche Aufnahme des Kaufmänniſchen Direktoriums im Dezember 1872 bereits 6384 Maſchinen auf, davon 4484 im Kanton St. Gallen, 1142 im Kanton Appenzell und 758 im Kanton Thurgau.

Der Wohlstand des Landes nahm zusehends zu, wobei allerdings schwer in's Gewicht fällt, daß ein großer Teil des Verdienstes sofort in neue Stickfabriken und Maschinen gesteckt wurde, deren Anlage und Ankaufskosten doch zu allererst wieder verdient und nach und nach getilgt sein wollten, ehe von einem wirklichen Reingewinn und einer sichern Vermehrung des Volksvermögens mit Recht gesprochen werden durfte. Die Nachfrage vermochte mit der wachsenden Produktion in kurzer Zeit nicht gleichen Schritt zu halten. In den Jahren 1872—1873 wurde von manchen Stickfabrikanten bereits mit Schaden gearbeitet. Die Maschinen und Fabrikgebäude sanken im Werte und zum ersten Male zeigten sich Spuren, daß bei längerer Andauer solcher Zustände eine Krisis über diese blühende Industrie hereinbrechen werde.

Statt dessen aber erhob sich eine neue Flutwelle und es ergab eine zweite statistische Aufnahme im Jahre 1876 eine Zunahme von 3558 Maschinen in den vorgenannten drei Kantonen (Appenzell 656). Zum Glücke gingen die Preise sprungweise in die Höhe und den Maschinenbesitzern, Lohnstickern und wirklichen Fabrikanten erblühte eine gewinnbringende Zeit. Die Kaufleute selbst hatten oft Mühe, ihre Bestellungen zu Preisen unterzubringen, welche sie für ihre Zeit und Arbeit ebenfalls entschädigten. Ihren Höhepunkt hinsichtlich Rentabilität hat die Maschinenstickerei wohl im Jahre 1875 erreicht. Mit der Aufrichtung von neuen Maschinen hatte es sein Verbleiben nicht; man versprach sich goldene Berge. Wer über einige Tausend Franken verfügen konnte, gleichviel ob er gar keine oder nur wenige Kenntnisse von der Fabrikation hatte, wandte sich der Maschinenstickerei zu. Im Sommer 1880 war die Zahl der Maschinen bereits auf 12681 gestiegen, wovon 2228 Maschinen im Kanton Appenzell. Auch dabei hatte es sein Verbleiben nicht. Obschon die Achtziger-Jahre keineswegs einen günstigen Geschäftsgang aufweisen, nahm die Maschinenzahl noch mehr zu und es verfügt die Maschinenstickerei laut der statistischen Erhebung im Sommer 1890 über

10630	Maſchinen	im Kanton	St. Gallen,
2744	„	„ „	Appenzell,
3587	„	„ „	Thurgau,
1444	„	in andern Kantonen	der Schweiz,
2868	„	im Vorarlberg,	
285	„	außer Verband ſtehend;	zuſammen
21458	Maſchinen.		

Beſonders die bisher ausſchließlich ackerbautreibenden obern Bezirke des Kantons Thurgau wandten ſich dieſer Induſtrie zu.

Mit dieſer rieſigen Vermehrung der Produktion beginnt aber auch die Leidensgeſchichte der Maſchinenſtickerei, trotz des lebhaften Begehrs nach dieſem Fabrikate, das je länger je mehr zum Spekulationsartikel wurde.

Der Kaufmann ſuchte ſeinen Gewinn in dem bedeutenden Umſatz. Die Preiſe mußten ſinken und ſo folgten die letzten ſchlechten Jahre, in denen der Fabrikant mit eigenen Maſchinen gar nichts oder wenig verdiente, der Arbeiter nur ein ſehr beſcheidenes Auskommen fand oder gar keinen Verdienſt hatte. Beſonders das verfloſſene Jahr 1891 brachte die Arbeiterbevölkerung in eine wahre Notlage. Zur Illuſtration bringen wir folgenden Paſſus aus einem Aufrufe zur Organiſation der Sticker aus dem „St. Galler Stadtanzeiger“:

..... „Wir wiſſen aus mehreren Fabriken, nicht zu weit von St. Gallen entfernt, daß den Stickern auf 4/4 15 Rp. per 100 Stich offerirt wurden und zweifellos wird an entferntern Orten noch weniger bezahlt. Nun angenommen, es leiſte der Sticker durchſchnittlich auf 4/4 2000 Stich per Tag (was bei ſchlechter Waare durchaus nicht der Fall iſt), ergibt das per Woche 12,000 Stich oder per Jahr (300 Arbeitstage) 600,000 Stich, per Hundert zu 15 Rp. = 900 Fr. Bruttoeinnahmen. Davon gehen ab: Fädlerlohn zu Fr. 1. 50 per Tag (d. h. wenn ſolche um dieſen Preis erhältlich ſind, da ſie per Woche 7½ bis 8 Fr. Koſtgeld bezahlen müſſen) 300 Tage = 450 Fr.; Nachſticken das Hundert zu 2 Rp. auf 4/4 berechnet = 120 Fr. Wenn nun der Sticker ſoviel das ganze Jahr leiſtet, gar keine Fehlerſtreifen macht und das Glück hat, einem ehrlichen Geſchäftshauſe zu arbeiten, ſo bleiben ihm noch netto 330 Fr. Arbeitslohn per Jahr. Ledig darf der Sticker nun nicht ſein, da er per Woche 10

bis 10½ Fr. Koſtgeld bezahlen muß, alſo per Jahr 520—550 Fr. und nur 330 Fr. verdient; alſo verheiratet. Rechnen wir von dieſem Verdienſt nun noch die Wohnung ab zum Preiſe von 20 Fr. per Monat (was aber für St. Gallen und Umgebung zu nieder berechnet iſt), alſo 240 Fr. ab, ſo bleiben noch 90 Fr. Verdienſt für Lebensmittel, Kleider, Schuhe, allfällige Krankenvereine ꝛc. Alſo 90 Fr. für Lebensmittel und diverſe notwendige Bedürfniſſe, oder per Tag nicht ganz 28 Rp."

Berechnen wir die Koſten für die Anſchaffung einer Stickmaſchine durchſchnittlich mit Fr. 2000, diejenigen für die Erſtellung der geeigneten Lokalität mit Fr. 1000, zuſammen mit Fr. 3000, ſo ſind in unſerem Ländchen in der Maſchinenſtickerei bei 2744 Maſchinen über 8 Millionen Fr. angelegt, deren innerer Wert einzig und allein von dem mehr oder weniger guten Geſchäftsgang abhängt.

Eine Folge des Niederganges dieſer Induſtrie iſt denn auch die eingetretene Bodenentwertung auf dem Lande und es gelten heute die meiſten Liegenſchaften bis 20 % weniger als früher. Fabrikgebäude mit Stickmaſchinen ſind nur ſchwer und zu ſehr ungünſtigen Preiſen zu verkaufen und der Wert einer Hypothek auf eine Fabrik iſt heute gar nicht zu taxiren. Man ſpricht von 30—60 % des Nominalwertes. Daß unter ſolchen traurigen Verhältniſſen die Zeitlage keine roſige iſt, liegt auf der Hand und es kann von einer Vermehrung unſeres Wohlſtandes keine Rede ſein. Beſonders die Fabrikanten mit eigenen Maſchinen ſind meiſtens ſchlimm daran, inſofern ſie nicht Gelegenheit hatten, die früheren günſtigen Zeiten gehörig auszunützen. Mittlere oder gar ſchlechte Sticker fanden letztes und dieſes Jahr beinahe keinen Verdienſt, beſonders wenn ſie nur mit ſchlechten Maſchinen verſehen waren und kein Geld hatten, dieſelben reguliren zu laſſen. Die Muſter ſelbſt waren zum großen Teile ſo gering, daß manchem Sticker kaum etwas mehr als der Lohn für die Fädlerin blieb. Und doch ſah er ſich in den meiſten Fällen gezwungen, fortzuarbeiten, da ihm wenigſtens noch dieſe Einnahmsquelle floß, wenn ſeine Familienangehörigen (Frau und Kinder) ihm dieſe Hülfsarbeiten ver-

ſehen konnten. Ein anderer Verdienſt war ihm nirgends geboten. Selbſt gute Sticker hatten Tage lang auf Arbeit zu warten, und ſo darf es uns nicht wundern, wenn allmälige Verarmung eintrat. Für Tauſende von Familien iſt der mehr oder weniger gute Geſchäftsgang der Maſchinenſtickerei eine Magenfrage, nicht mitgerechnet diejenigen Perſonen, welche indirekt von dieſer Induſtrie leben.

Die hohen Einfuhrzölle der Vereinigten Staaten von Nordamerika und Frankreich, die politiſchen Wirren und die finanzielle Mißwirtſchaft der ſüdamerikaniſchen Staaten, die Aenderung der Mode, welche ſich von dem Stickartikel abwandte, verſchärften die Kriſis immer mehr und es tut eine baldige Beſſerung not.

Dem Handels- und Induſtrieberichte des Kaufmänniſchen Direktoriums in St. Gallen entnehmen wir über die Geſchäftsverhältniſſe im abgelaufenen Jahre 1891 folgende Stelle:

„Die Maſchinenſtickerei hat das ſchlechteſte Jahr ſeit ihrem Beſtande hinter ſich. Ihre Geſamtausfuhr iſt um mehr als zehn Millionen Franken oder um zirka 15 Prozent unter der letztjährigen geblieben; ein Ausfall, der die Bedrängniſſe unſerer Stickerbevölkerung hinreichend erklärt.

Die Haupturſache dieſer Erſcheinung liegt in dem neun Millionen Franken betragenden Rückgang des Exportes nach den Vereinigten Staaten, veranlaßt ganz weſentlich durch die Abwendung der Mode von den weißen geſtickten Ober- und Unterkleidern. Die Maſſenartikel der Cambric- und Mouſſelineſtickereien ſchrumpften gewaltig zuſammen; einen gewiſſen Erſatz boten einzig die ſehr ſtark begehrten ſogenannten „Tüchle“ oder Mouchoirs; daneben iſt aber auch nicht ein Artikel in weißer oder bunter Stickerei zu erwähnen, der neu aufgekommen wäre und auch nur einige hundert Maſchinen beſchäftigt hätte. In lebhafte Aufnahme kam auf dem Weltmarkte die Spitzenſtickerei, die uns indes leider mit Maſchinen und Arbeitern nicht genügend eingerichtet fand, um die Führung in dieſer Branche übernehmen zu können. Es hat ſich übel gerächt, daß unſer Induſtriegebiet die Entwicklung und ſpezielle Pflege der von ihm ausgegangenen Tüll- und Aetzſtickerei der ſächſiſchen Konkurrenz überließ, dieſe feine Technik aus Bequemlichkeit vernachläſſigte und hinter der gewöhnlichen Maſſenwaare zurückſetzte. Das ganze Elend des verwichenen Winters hätte vermieden werden können, wenn die großen Beſtellungen

für geſtickte Spitzen, die nach Sachſen gewandert ſind, uns zugekommen wären. Schon für die feinſten Spezialitäten der Luftſtickerei waren die Arbeiter nicht in genügender Zahl aufzutreiben; noch mehr war dies der Fall für die maſſenhaft begehrte Mittelwaare. Doppelt und dreifach muß es unter ſolchen Verhältniſſen verdrießen, wenn die in tadelloſeſter Arbeit und großen Koſten ausgeführten Poſten Muſter unſerer Feinſtickerei von auswärtigen Käufern nach Sachſen geliefert werden, um ſie dort — zur Schande des auswärtigen Handels- und Fabrikantenſtandes — in geringerer Ausführung kopiren zu laſſen. Unter ſolchen Umſtänden erſcheint es im höchſten Grade berechtigt, wenn ſpeziell unſere Stickerei noch einen größern Wert auf eine Vereinbarung über Muſterſchutz mit dem deutſchen Reiche, als auf einen Handelsvertrag mit ihm geſetzt hätte.

Die meiſt in Lohn- oder Façonarbeit betriebene Wollſtickerei erfreute ſich einer beſcheidenen, beim obwaltenden Arbeitsmangel indes höchlich erwünſchten Zunahme. Daß dieſe Stickerei die neuen Zollanſätze für Wollgewebe nicht tragen könnte und deßhalb der zollfreien Zulaſſung ihrer Stickböden bedarf, ſobald jene Anſätze in Kraft treten, iſt vom Direktorium ſo nachdrücklich hervorgehoben worden, daß die unerwarteten Schwierigkeiten und peinlichen Zögerungen, welche dem Geſuche um Gewährung der Admission temporaire begegnen, einen bemühenden Eindruck machen.

Für die ſeit längerer Zeit in ſchwierigen Verhältniſſen lebende Schiffliſtickerei hätte im Spätherbſt, als Nordamerika mit einem lebhaften Begehr für Aetzſpitzen einſetzte, eine ſehr gute Zeit begonnen, wenn ſie mit der genauer und raſcher arbeitenden ſächſiſchen Maſchine von 4 Stab Breite und 4/4 Rapport ausgerüſtet geweſen wäre. So fand ſich nur eine beſchränkte Zahl von Maſchinen und eine noch beſchränktere Zahl von Arbeiterinnen vor, die ſich geeignet erwieſen, wenigſtens einen Bruchteil der in Sachſen nicht unterzubringenden Beſtellungen zu übernehmen.

An beſtgeſchulten Stickern machte ſich ein empfindlicher Mangel geltend.

Die Abſatzgebiete unſerer Stickerei weiſen, von den Vereinigten Staaten abgeſehen, keine erheblichen Veränderungen auf. Großbritannien hat im Geſamtkonſum von Maſchinenſtickereien zum erſten Male die Vereinigten Staaten erreicht und noch um ein Geringes übertroffen. Die Ausfuhr von Beſatzartikeln nach Frankreich hat neuerdings um eine halbe Million abgenommen, bei einem noch etwas erhöhten Durchſchnittswerth von Fr. 41.35 per Kilo, was natürlich die franzöſiſche Maſchinenſtickerei nicht hindert, über ruinirende Konkurrenz der ſchweizeriſchen Induſtrie zu klagen, wenn nicht der bisherige Eingangszoll zum Mindeſten verdreifacht werde."

Zum Verſtändnis der Kriſe, welche gegen das Ende des Berichtsjahres über den Stickereiverband hereingebrochen iſt, bemerkt der Bericht weſentlich was folgt:

„Die Urſache liegt überhaupt im Mangel an Arbeit für einen großen Teil der zur Verfügung ſtehenden Maſchinen und insbeſondere darin, daß der Ausfall an Arbeit zumeiſt das Vorarlberg betraf, wodurch dort die Meinung aufkam, nur eine Trennung vom Verband und die ſogenannte Emanzipation des Vorarlbergs können der wirklich unerträglichen Lage Abhülfe ſchaffen. Dieſe Meinung wurde ſelbſtverſtändlich möglichſt genährt von dem aus guten Gründen vom Verbande ausgeſchloſſenen vorarlbergiſchen Großinduſtriellen Fenkart, an dem ſich inzwiſchen das glücklicherweiſe immer noch gültige Wort erfüllt hat, daß Untreue den eigenen Herrn ſchlägt. Aber offenbar nicht von Fenkart allein, denn wenn ein Landeshauptmann in Oeſterreich eine Sprache führt, wie ſie der vorarlbergiſche Landeshauptmann über dieſe Zeit faktiſch geführt hat, ſo tut er das nicht, ohne der Zuſtimmung der höchſten Vorgeſetzten ſicher zu ſein . . .

Die Zeit wird nun lehren, ob die leitenden Köpfe in Wien, Bregenz und Feldkirch die richtige Einſicht in die Bedingungen gehabt haben, unter welchen ein einzelner Landesteil ſeine Stickerei-Induſtrie von einem natürlichen Zentralpunkte ablöſen und einen direkten Export einrichten kann. Und auch das wird die Zeit lehren, ob die für die Durchführung eines ſo gewagten Experimentes vielleicht weniger freiwillig gewählte als notgedrungen acceptirte Perſönlichkeit die richtige war . . .

Zu konſtatiren iſt hier einzig die Tatſache, daß beim Arbeitsmangel der zweiten Jahreshälfte ſich allgemein die Ueberzeugung verbreitete, es werden die Verbandsvorſchriften über den Minimallohn in immer ausgedehnterem Maßſtabe umgangen, wobei der ehrliche Arbeiter und der ehrliche Fabrikant und Kaufmann vom unehrlichen übervorteilt werde. Die von der außerordentlichen Delegirtenverſammlung am 28. Dezember beſchloſſene Aufhebung der Muſterklaſſifikation und die Herabſetzung des Minimallohnes um 1 Rp. für die Vorarlberger erwieſen ſich als unzureichend, um die Kriſis zu beſchwören; der angekündigte Austritt von zirka 1300 Vorarlberger Maſchinen erfolgte in der Tat und damit war dem Verbande auch jede Möglichkeit genommen, die Minimallöhne feſtzuhalten. Sie mußten für einmal völlig preisgegeben werden und daß ſie wieder eingeführt werden können, ſo lange eine völlig ſchrankenloſe Konkurrenz im Vorarlberg oder in Sachſen nebenher geht, iſt undenkbar. Dies kann und ſoll man ſich gar nicht verhehlen. Es kann nicht beſtritten werden, daß der Zuſammenſchluß der einzelnen Intereſſentengruppen

(wie derſelbe teilweiſe bereits erfolgt iſt) nützlich und notwendig ſei. Aber gerade, wenn er ſich vollzieht, iſt eine allgemeine Ausgleichsſtelle noch weit notwendiger, als vorher und als ſolche Ausgleichsſtelle kann und wird weitaus am beſten das Zentralkomite des allgemeinen Verbandes fungiren. Und daß trotz der Aufhebung des Minimallohnes und neben den wohltätig wirkenden, noch beſtehenden Einrichtungen des Verbandes auch jetzt noch Neues und zwar von größter Bedeutung geſchaffen werden kann, beweist der Beſchluß für Errichtung eines Induſtriefondes; eine Idee, deren einſichtige Verwirklichung unbedingt die beſte Gewähr für die glückliche Ueberwindung aller Fährlichkeiten bieten würde, die eben jetzt unſere Induſtrie von allen Seiten bedrohen."

Die Befürchtung, daß die mit Waſſer oder Dampf betriebene Maſchine derjenigen mit Handbetrieb ſchwere Konkurrenz machen werde, hat ſich leider nicht als grundlos erwieſen. Die fortſchreitende Entwicklung in dem Maſchinenbau konnte nicht ruhen, bis eine ſolche Motormaſchine erfolgreich auftrat. In richtiger Erkenntnis der daraus entſtehenden Konkurrenz hat denn auch am 13. April 1892 eine Verſammlung von Kaufleuten in St. Gallen die Erwerbung des amerikaniſchen Patentes für die Dampfſtickmaſchine der Herren F. Saurer und Söhne in Arbon zu dem Preiſe von 600,000 Fr., wovon die erſte Rate von 150,000 Fr. gleichen Tages durch Garantieſcheine geleiſtet wurde, beſchloſſen. Ob dieſer 13. April 1892 ein folgeſchwerer Tag für unſere Maſchineninduſtrie iſt, wird die nächſte Zeit lehren.

Nach meiner vielleicht zu roſigen Meinung wird die Maſchinenſtickerei noch eine Reihe von Jahren Verdienſt geben und ein guter Arbeiter mit leiſtungsfähiger Maſchine dabei immerhin noch ſein ordentliches Auskommen finden. Mit den goldenen Zeiten iſt es jedoch vorbei und es iſt nur zu hoffen, daß ſämtliche beteiligte Kreiſe danach trachten, dieſer Induſtrie, welche bisanhin ein Füllhorn befruchtenden Wohlſtandes auch für unſer kleines Ländchen war, tatkräftig unter die Arme zu greifen, ſei es durch Errichtung von Fachſchulen zu techniſcher Ausbildung der Arbeiter und des Hülfsperſonals, oder ſei es

durch Berückſichtigung bei dem Abſchluß von Handelsverträgen u. ſ. w.

Laſſen wir den Mut nicht ſinken und vertrauen wir auf beſſere Zeiten, denn auf Regen folgt auch wieder Sonnenſchein, wie die Plattſtichweberei in erfreulicher Weiſe erfahren hat.

Die Produktionsfähigkeit eines Stickers kann ſchwer bemeſſen werden. Sie richtet ſich nach den Stichpreiſen, nach ſeiner Leiſtungsfähigkeit und den Muſtern, welche er verarbeitet. Am meiſten wird an den beſſern Mittelſorten verdient. Durchſchnittlich macht ein Sticker täglich nicht über 2000 Stich auf 4/4" Rapport 3½ aunes bei einer Arbeitszeit von 11 Stunden, ſomit wöchentlich 12000 Stich.

Laſſen Sie mich ein Beiſpiel des heutigen Verdienſtes eines Stickers in den ordinären Qualitäten anführen (zu dem Stichpreiſe von 30 Rp. per 100 Stich 4/4" 3½ aunes):

6 Arbeitstage à 2000 Stich zu 30 Rp. = Fr. 36. —

abzüglich:

Lohn der Fädlerin	Fr.	11. —
5 Pfund Garn (96 Nädlige) .	„	10. —
Nachſticken, 10 Rp. à 1000 Stich	„	1. 20
Pacht- und Maſchinenzins . .	„	4. —
	Fr.	26. 20

bleibt ſomit ein wöchentlicher Verdienſt von Fr. 9. 80 oder per Tag ungefähr Fr. 1. 50, wovon noch Oel, Heizung, Koſten der Maſchinenreparaturen u. ſ. w. abgehen.

In dieſen Qualitäten und Preiſen und ſelbſt niedriger bewegte ſich die Maſſenwaare in dem verfloſſenen Jahre und anfangs dieſes Jahres, ſo daß dieſe Induſtrie mit Recht den Titel „Hungerinduſtrie" trug. Während der Sticker mit Leichtigkeit bis 1875 ungefähr täglich 4 Fr. verdiente, mußte er ſpäter mit Fr. 2. 50 und dann in der letzten Zeit mit 60 Rp. bis Fr. 1. 20 vorlieb nehmen. Der Wochenlohn einer Fädlerin betrug früher durchſchnittlich 12 Fr., iſt aber heute auf 8—10 Fr. heruntergeſunken.

Ausfuhr von mechaniſchen Stickereien (Beſatzartikel) nach der amtlichen Statiſtik, in Franken.

Länder	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891
Frankreich	6,402,653	4,994,444	4,243,028	6,169,927	4,954,568	4,410,018	3,522,871
England	22,343,556	21,588,472	24,011,021	22,953,542	14,661,687	17,365,213	17,447,621
Spanien	2,283,344	1,750,345	2,540,816	1,653,458	2,788,565	2,623,159	3,129,897
Belgien	1,816,664	590,615	564,666	501,440	448,057	609,648	509133
Deutſchland	2,643,515	2,182,643	3,426,782	2,159,567	2,153,871	1,923,877	1,638,524
Italien	548,305	445,230	631,544	513,896	845,794	753,935	726,590
Oeſterreich	540,932	470,896	632,367	426,754	360,223	401,842	347,705
Rußland	430,862	448,455	387,570	229,619	448,374	495,824	488,987
Verein. Staaten	35,703,664	43,914,281	39,191,632	37,040,205	24,727,560	28,937,455	19,993,629
Argentinien	511,026	667,275	1,241,648	516,608	1,687,034	807,457	261,955
Chile, Peru	439,895	173,728	218,825	138,877	577,053	637,041	363,857
Centralamerika	416,100	218,059	4,357,146	386,965	2,109,681	3,064,647	2,447,052
Braſilien	289,676	256,714	720,269	322,324	1,033,498	1,006,967	1,024,153
Britiſch Indien	314,864	280,468	212,239	248,975	108,892	325,486	138,170
Auſtralien	331,092	215,835	676,217	807,292	770,647	1,034,322	873,922
Andere Länder	1,631,326	1,289,606	1,671,986	1,941,592	2,916,575	3,539,758	3,262,386
	76,647,474	79,487,066	80,827,756	76,011,041	60,602,079	67,936,649	56,176,452

Ausfuhr nach amtlicher Statistik (in Franken).

Länder	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891
	a) von mechanischen Stickereien mit Ausschluß der Besatzartikel (Modeartikel)						
Deutschland	660,856	455,222	286,465	265,375	453,142	432,365	391,252
Oesterreich	365,330	154,573	bei andere	bei andere	139.775	174,355	195,243
Frankreich	1,296,236	980,803	293,700	369,809	799,147	696,825	656,865
England	1,690,008	593,055	737,722	3,081,237	2,691,956	2,277,646	2,127,136
Verein. Staaten	412,575	149,416	129,043	418,921	1,540,354	1,686,983	2,221,896
Andere Länder	710,420	787,355	201,249	408,601	647,574	744,128	612,097
	5,135,425	3,120,424	1,848,179	4,543,943	6,271,948	6,012,302	6,204,489
	b) Tüllstickereien (Schiffflistickerei)						
Frankreich	388,769	169,687	bei d	bei d	bei d	bei d	175,934
England	223,915	760,052	450,144	207,281	292,252	263,312	227,737
Verein. Staaten	996,857	293,657	27,830	367,556	bei d	bei d	92,518
Andere Länder (d)	353,241	287,441	186,385	141,384	310,725	312,509	84,513
	1,962,782	1,510,837	664,359	716,221	602,977	575,821	580,702

Zu vorstehender Ausfuhrtabelle von mechanischen und Tüllstickereien kommen noch:

	Seidenstickereien:	Wollestickereien:
im Jahre 1888 von	Fr. 1,887,567. —	
„ „ 1889 „	„ 4,827,244. —	Fr. 852,130. —
„ „ 1890 „	„ 5,278,915. —	„ 558,125. —
„ „ 1891 „	„ 6,684,477. —	„ 633,484. —

hauptsächlich für den Export nach Frankreich (1891: Fr. 1,451,307. —) und England (1891: Fr. 3,290,293. —) und den Vereinigten Staaten (1891: Fr. 1,047,491. —).

Kaufleute und Exportfirmen.

A. Vorderland.

Lutzenberg (2):

Hohl & Preisig,
J. A. Diem.

Heiden (1):

Kaspar Graf.

B. Mittelland.

Trogen (4):

J. C. Zellweger,
Rutz & Cie.,
Sturzenegger & Rutz,
Sturzenegger-Schläpfer.

Speicher (2):

Sebastian Graf,
Gebrüder Hohl.

Teufen (3):

Zürcher & Egger,
Tobler & Sohn,
Gebrüder Zürcher.

Bühler (2):

J. U. Sutter,
Gebrüder Fisch.

Gais (3):

Hofstetter & Zellweger,
Willi, Kern & Eisenhut,
Willi & Fitzi.

C. Hinterland.

Herisau (16):

Stickereigesellschaft,
Zähner & Schieß,
J. J. Nef,
Gebrüder Alder,
S. Freund & Cie.,
J. P. Steinmann,
Sonderegger-Tanner,
Tanner-Diethelm & Cie.,
Ritz & Wetter,
Buff & Schmidheini,
Gebrüder Preisig,
Edelmann-Gähler,
Johs. Sturzenegger,
Bächtold, Diem & Lutz,
Johs. Eugster,
Heinrich Schieß.

D. Innerrhoden.

Appenzell (3):
Ayle Idoux & Cie.,
Stickmaschinengesellschaft,
Karl Sonderegger.

Gonten (1):
Broger-Schefer.

Oberegg (1):
Adolf Locher.

Total 38 Kaufleute und Exportfirmen.

Die hiesigen Kaufleute befassen sich mit dem Absatz der ostschweizerischen Artikel nach allen Gegenden der Welt. Durch den gewaltigen Aufschwung des Handels in der Stadt St. Gallen wird der unsrige Handel, besonders derjenige von Herisau gefährdet, indem sich die fremden Kaufleute direkt nach St. Gallen wenden. Bereits Anfangs der Sechziger-Jahre war es ungewiß, ob nicht die größeren Geschäfte gezwungen sein werden, ganz nach St. Gallen überzusiedeln. Doch der patriotische Sinn und die Familienbande verhinderten in Herisau diesen Schritt. Im Interesse ihrer Geschäfte sah sich jedoch in den letzten Jahren dennoch mancher Kaufmann veranlaßt, nach St. Gallen überzusiedeln oder dort eine ständige Filiale zu errichten. Wenn nicht glückliche Umstände es verhindern, wird unser Handel nach und nach gänzlich verschwinden und sich nach dem benachbarten Hauptsitz unserer Industrie verlegen.

Angestellte in der Maschinenstickerei im Jahre 1890.

	Angestellte	Lehrlinge	Zeichner	Vergrößerer	Fergger	Total	Nachst.
Außerrhoden:							
Vorderland . .	12	1	—	—	9	22	17
Mittelland . . .	37	8	7	10	11	73	8
Hinterland . .	18	1	2	3	13	37	32
	67	10	9	13	33	132	57
Innerrhoden . . .	10	—	1	4	3	18	6
	77	10	10	17	36	150	63